

Vom richtigen Verhalten in der christlichen Gemeinschaft

Dieser Artikel ist die nachbearbeitete Zusammenfassung einer Reihe von Bibelgesprächen aus dem ersten Halbjahr 2012.

Von Dr. Friedrich Emanuel Wieser, Pastor

Die christliche Gemeinde ist zu einem gemeinschaftlichen Leben im Leib Christi berufen.

Die christliche Gemeinde ist von Christus dazu bestimmt, als Gemeinschaft ihre Berufung leibhaftig zu leben: „Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung“ (Eph 4,4). Sie soll im Zusammenspiel unterschiedlicher Charaktere und Begabungen dem Werk dienen, das Christus in der Welt voranträgt (vgl. 1Kor 12,4-7). Der Aufbauprozess der Gemeinde kann als systemischer Vorgang beschrieben werden: „Von Christus her wird der ganze Leib zu einer Einheit zusammengefügt und durch verbindende Glieder zusammengehalten und versorgt. Jeder einzelne Teil erfüllt seine Aufgabe, und so wächst der ganze Leib und baut sich durch die Liebe auf“ (Eph 4,16 GNB).

Mit der christlichen Gemeinde will Gott nicht nur etwas Neues schaffen, sondern er will auch eine schöpfungsgemäße Ursprünglichkeit erneuern: In der Gemeinde wird Gemeinschaftsfähigkeit wieder hergestellt und das Bewusstsein geweckt, dass sich von Anfang der Schöpfung an das voll entfaltete Menschsein nur im Miteinander verwirklichen lässt. Gott beruft sich mit Israel ein Volk, nicht nur eine Ansammlung von Individuen. Gerechtigkeit ist eine grundlegende Qualität im AT, die alle Lebensbereiche durchdringt. Richtig verstanden ist Gerech-

tigkeit ein Beziehungsbegriff. Er regelt, wie Menschen einander und allen anderen Geschöpfen im Sinne des Schöpfers „gerecht“ werden können.

Die von der Bibel geforderte Reifung unseres Gemeinschaftsverhaltens trifft heute auf einen ausgeprägten Individualismus. Nicht selten besteht beim Einzelnen der Anspruch, in seiner Eigenheit kritiklos akzeptiert zu werden. Jeder habe das Recht so zu sein, wie er ist! Dem hält die Bibel die Aufforderung entgegen: Ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes! (Röm 12,2) Folglich ist es nicht wirklich überraschend, dass ein hoher Prozentsatz aller Ermahnungen in den neutestamentlichen Briefen dem konkreten Verhalten des einzelnen Christen in der Gemeinschaft gewidmet ist.

Im gemeindlichen Umfeld trifft man gelegentlich auf Christen, die sich an verschiedenen „Buffets“ bedienen, aber sich nirgendwo für andere engagieren. Eine solche Einstellung ist aus Sicht des NT kritisch zu hinterfragen. Es ist gesund und vom Herrn der Gemeinde so gewollt, dass wir uns einer konkreten Gemeinschaft einfügen, den Menschen in ihr dienen und uns an ihnen reiben und einige Kanten abschleifen. Gemeinschaft ist leibhaftig und nie bloß ein abstraktes Ideal.

Die christliche Gemeinschaft ist unvermeidlich immer beides: Segen und Last. Was ist der Segen der christlichen Gemeinschaft?

Die spezielle Beziehungsqualität in der christlichen Gemeinschaft wird im NT mit einer eigenen Bezeichnung belegt: *philadelphia* (*philia* = Liebe; *adelphos* = Bruder), also brüderliche bzw. geschwisterliche Liebe. Die *philadelphia* ist eine spezifische Ausprägung der Liebe, wie sie von Christus allgemein zu allen Menschen geboten wird. Zu ihren Be-

sonderheiten gehört das Vorvertrauen und die begründete Erwartung, dass einem der andere im Geist Christi begegnet. Dies steht auf dem Boden der gemeinsamen Ausrichtung auf Glaube, Liebe und Hoffnung. Umso bitterer ist es, wenn man an „falsche Brüder gerät“, die diese Vertrauensbereitschaft missbrauchen (2Kor 11,26).

Die geschwisterliche Liebe ist unerlässlich für die Sendung (Mission) der Gemeinde. Die Liebe gibt ihrer Verkündigung die Wertdeckung. „Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt“ (Joh 13,35). Eine christliche Gemeinschaft, in der die Liebe verschlissen wird, verliert ihre Zeugniskraft nach außen. Darum muss die *philadelphia* geschützt werden und herzlich und ungeheuchelt sein (Röm 12,9-10).

Die Beziehungsqualität in der Gemeinde, die unter dem Begriff geschwisterliche Liebe zusammengefasst wird, hat aber nicht nur einen funktionalen Zweck für die Sendung der Gemeinde. Sie ist auch ein Segensgut, das auf die Glieder der Gemeinschaft direkt zurück wirkt, wie eine Kostprobe des zukünftigen vollkommenen Lebens. Paulus nennt sie „die Gemeinschaft (*koinonia*) des Heiligen Geistes“ (2Kor 13,13). Sie steht als Segensgut gleichrangig neben der Gnade des Herrn Christus und der Liebe Gottes.

Der Begriff „Gemeinschaft des Heiligen Geistes“ ist schillernd. Das liegt an der Besonderheit der griechischen Grammatik. Der Ausdruck kann einerseits bedeuten „Gemeinschaft *mit dem* Heiligen Geist“. So verstanden würde er besagen, dass der Heilige Geist den einzelnen Christen auf seinem Weg durch den Alltag begleitet. Diese Sinngebung wäre durchaus in Übereinstimmung mit anderen Aussagen über den Heiligen Geist. Denn dieser ist in seiner Funktion als

Paraklet (*parakletos*) Anwalt, Ratgeber, Rückendeckung, Impulsgeber und Trainer des Christen in Gemeinde und Welt. Wenn wir den Begriff „Gemeinschaft des Heiligen Geistes“ in diesem Sinne verstehen, passt allerdings der Begriff Gemeinschaft (*koinonia*) nicht wirklich gut.

Darum ist der Ausdruck „Gemeinschaft des Heiligen Geistes“ wahrscheinlich als „Gemeinschaft *im* (d.h. untereinander verbunden durch den) Heiligen Geist“ zu lesen. Versteht man den Begriff in diesem Sinne, dann spricht er von der Gemeinschaft als einer Schöpfung des Heiligen Geistes zwischen Schwestern und Brüdern. Man spricht sich diese Gemeinschaft beim Abschiedssegens zu und bringt dabei zum Ausdruck, dass diese Verbundenheit bleibt, auch wenn man äußerlich getrennte Wege geht. In diesem Sinn interpretiert das Lied „Gesegnet sei das Band“ den Begriff „Gemeinschaft im Heiligen Geist“, ohne diesen Begriff direkt zu nennen.

Gesegnet sei das Band, das uns im Herrn vereint!
/ Geknüpft von Christi Liebeshand, / bleibts fest,
bis er erscheint. - (2) Vor unsers Vaters Thron steigt
erstlich unser Flehn, / in Leid und Freud ein Herz,
ein Geist, so klingts dem Vater schön. - (3) Wir
tragen jede Last mit Schweregeprüften gern; / des
Mitleids Tränen fließen oft vereint vor unserm
Herrn. - (4) Und scheiden wir allhier, so gibts uns
tiefen Schmerz, / doch bleiben wir im Geist vereint
und pilgern himmelwärts.

Wie sieht der Segen aus, der in der Gemeinschaft des Heiligen Geistes entsteht?

Im NT gibt es zahlreiche Aussagen über Gegenseitigkeit und Wechselseitigkeit: *einander, für einander, mit einander*. „Ermuntert einander...“ (Eph 5,19); „lehrt und ermahnt einander...“ (Kol 3,16); „dient einander“ (1Petr 4,10); „tröstet euch mit diesen Worten untereinander“ (1Thess 4,18). In der Gemeinschaft der Glaubensgeschwister findet man inmitten einer feindseligen Welt ein wirkliches Zuhause, wo man sein Herz öffnen und sich stärken kann. Dazu kam für die frühen Christen ein Faktor, den wir im Moment nicht so stark spüren: Die Sehnsucht nach christlicher Gemeinschaft nimmt mit äußerer Bedrängnis zu. Sie wird ein Zufluchtsort.

Im NT findet sich auch eine Reihe von Hinweisen auf eine weitere Dimension dieser

Gemeinschaft. Wenn der Heilige Geist Kostprobe oder Vorgeschmack der ewigen Freude genannt wird (Eph 1,14), dann ist damit auch die Erfahrung im Gotteslob und in der Anbetung angesprochen, die einen gemeinsam emporhebt und mit „Glückseligkeit“ erfüllt (wenn man diesen altmodischen Begriff hier einmal bemühen darf). Im Epheserbrief werden solche Erfahrungen als (viel besserer) Ersatz für Alkohol genannt: „Sauft euch nicht voll Wein, sondern lasst euch vom Geist erfüllen“ (Eph 5,18). Die Gemeinschaft im Heiligen Geist wird demnach mit Erfahrungen in Verbindung gesetzt, die einen über die mühselige Normalität hinaus hebt und eine festliche Qualität des Erlebens ermöglicht.

Worin besteht die Last der christlichen Gemeinschaft?

Die christliche Gemeinschaft zur Zeit des Neuen Testaments darf nicht idealisiert werden. Angesichts von Aussagen, wie wir sie z.B. in Apg 2,46-47 vor uns haben, liegt die Versuchung zu einer Idealisierung zwar nahe: „Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.“

Aber bei genauerem Hinsehen lässt sich nicht verbergen, dass die Gemeinde jener ersten Zeit alle Probleme und Missstände hatte, die uns auch heute noch beschäftigen. Besonders krass drückt es Paulus in Gal 5,15 aus: „Wenn ihr euch aber untereinander beißt und fresset, so seht zu, dass ihr nicht einer vom andern aufgefressen werdet.“ Selbst wenn man solche Extreme nicht zum Normalfall erhebt, wird klar: Jede konkrete christliche

Gemeinschaft ist auch Last. Das bekannte Wort aus Gal 6,2 „Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“, lässt sich mit Fug und Recht auch so lesen: Tragt einander als Last! (Vgl. Eph 4,2: Ertragt einander in Liebe)

Wir fassen zusammen: Unser Verhalten in der Gemeinschaft, das wir anhand der biblischen Anweisungen erlernen und das durch den Heiligen Geist herausgebildet wird, trägt die Chance in sich, am Segen in der Gemeinschaft und ihrer Zeugniskraft vor der Welt positiv verstärkend mitzuwirken.

Auch das Umgekehrte ist wahr: Das Verhalten jedes einzelnen Christen kann das Werk des Heiligen Geistes „betrüben“ und negativ belasten. Diese Aussage wird in Eph 4,30 im Zusammenhang mit Anweisungen zum konkreten Verhalten und zur Art und Weise unseres Redens gemacht.

Manchmal wird das Thema „Gemeinschaftsverhalten“ als unwichtig angesehen. Warum?

Einige mögliche Aussagen sollen das illustrieren:

- „Es geht doch im Glauben um die großen Themen wie Gnade, Rechtfertigung und Glaube! Verhalten in der Gemeinschaft, Benimm-Regeln für den christlichen Verein sind doch leichtgewichtiges Beiwerk für fromme Seelen!“
Immerhin: Die meisten konkreten Mahnungen in den Apostelbriefen betreffen das Gemeinschaftsverhalten!

- „Wir sind so!“ (Regional variiert: Berliner Schnauze..., die resche Wienerin..., französischer Esprit..., bayerischer Grant...)
Aber: Ist das eine gültige Lizenz, verletzend und rücksichtslos zu sein und Forderungen der Bibel außer Kraft zu setzen?
- „Das ist meine Gemeinde, da kann ich reden und tun wie und was ich will.“
Stimmt das? Ist es nicht die Gemeinde Jesu Christi? Kann nicht er bestimmen, wie und was wir reden und tun?

Die Maßstäbe für das Gemeinschaftsverhalten werden im NT aus dem abgeleitet, was jeder Christ selbst von Christus empfangen hat.

Einige Bibelstellen, die für sich sprechen, soll das belegen.

- RÖMER 15,17: Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.
- EPHESER 4,32: Seid aber untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus.

- KOLOSSER 3,13: Ertrage einer den andern und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den andern; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr!
- EPHESER 4,1-6: So ermahne ich euch nun, ich, der Gefangene in dem Herrn, dass ihr der Berufung würdig lebt, mit der ihr berufen seid, ²in aller Demut und Sanftmut, in Geduld. Ertragt einer den andern in Liebe ³und

seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens: ⁴ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ⁵ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ⁶ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.

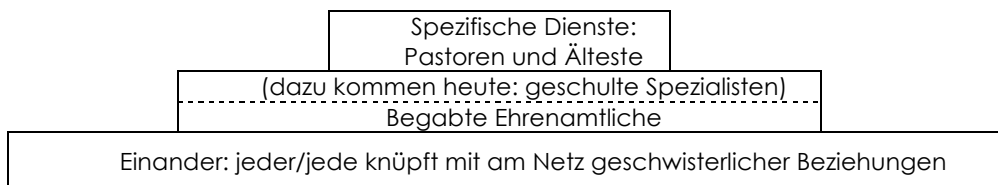
- PHILIPPER 2,1-4 + 5FF: Ist nun bei euch Ermahnung in Christus, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit, ²so macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid. ³Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte

einer den andern höher als sich selbst, ⁴und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient. --- ⁵Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht: ⁶Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an...

Im nun folgenden Christushymnus geht es darum, dass Christus nicht den eigenen Vorteil verfolgt und sich selbst groß gemacht hat. Er hat konsequent den Weg nach unten gesucht. Den Weg nach oben hat er nicht gesucht. Er wurde vom Vater „erhöht“.

ERSTE MODELLE GEGENSEITIGER GEMEINDESELSORGE

Die „Seelsorgepyramide“



Das Seelsorgemodell in 1. Thessalonicher 5,11-22

¹¹Darum ermahnt euch untereinander und einer erbaue den andern, wie ihr auch tut.

¹²Wir bitten euch aber, liebe Brüder, erkennt an, die an euch arbeiten und euch vorstehen in dem Herrn und euch ermahnen; ¹³habt sie umso lieber um ihres Werkes willen. Haltet Frieden untereinander.

¹⁴Wir ermahnen euch aber, liebe Brüder: Weist die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann.

¹⁵Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach untereinander und gegen jedermann.

¹⁶Seid allezeit fröhlich, ¹⁷betet ohne Unterlass, ¹⁸seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch. ¹⁹Den Geist dämpft nicht. ²⁰Prophetische Rede verachtet nicht. ²¹Prüft aber alles und das Gute behaltet. ²²Meidet das Böse in jeder Gestalt.

Bevor wir uns den besonders relevanten Versen zuwenden, müssen wir unbedingt registrieren, dass dieses „Seelsorgemodell“ in ein sehr positives Gemeinschaftskonzept eingebaut ist. Besonders in V.15-20 ist das zu spüren. Dieser Abschnitt richtet sich auch wieder an alle. Jeder solle selbst auf sein eigenes Leben achten. Gemeindeleben mit gegenseitiger Seelsorge ist nicht ein gegen-

seitiges Sich Beäugen und Beobachten, sondern ein gemeinsames Vorwärtsgen.

Nun zu den besonders relevanten Versen:

- V. 11 lautet: „Deshalb ermahnt einander und erbaue einer den anderen, wie ihr auch tut.“

Zu beachten sind als erstes die Wörter „einander“ und „einer den anderen“. Sie verdeutlichen die Leibstruktur der Gegenseitigkeit, die Paulus voraussetzt. Seelsorge ist nicht Sache des „Pastors“ alleine!

Der verwendete Begriff „Ermahnen“ (**parakaleo**) bedeutet bitten, ermahnen, auffordern, tröstlich zusprechen. Er ist der häufigste Begriff, der im Zusammenhang mit Seelsorge genannt wird (109x im NT).

Parakaleo steht in 2Kor 6,1 für eine werbende Heilsverkündigung. Der parallele Begriff dazu ist *deomai*, bitten.

Parakaleo steht sonst überwiegend für das Mahnwort an solche, die sich dem christlichen Glauben angeschlossen haben. Sie sollen angehalten werden, ihren Lebenswandel so zu gestalten, wie es dem Evangelium würdig ist. Die Mahnungen werden häufig so formuliert, dass sie die Beziehung zu Christus herausstellen, um den

es ja geht. Dass man einen anderen ermahnt, ob und wie man in der christlichen Gemeinde ermahnt steht nicht im menschlichem Belieben! Vielmehr ist es Mahnung „in Christus“ (Phil 2,1), „in dem Herrn Jesus“ (1Thess 4,1), „durch den Namen unseres Herrn Jesus Christus“ (1Kor 1,10), „durch unseren Herrn Jesus Christus und die Liebe des Geistes“ (Röm 15,30), „durch die Sanftmut und Güte des Christus“ (2.Kor 10,1) „durch die Barmherzigkeit Gottes“ (Röm 12,1).

Der Vers 1Thess 5,11 enthält einen weiteren interessanten Begriff: „Erbaut“ einer den anderen! (**oikodomeo**) Das Wort „Erbaue“ hat im Pietismus eine süßliche Einfärbung bekommen, die dem ursprünglichen Wortsinn nicht ganz entspricht. *Oikodomein* betrifft nicht das Gemüt (alleine) sondern heißt wortwörtlich „Haus bauen“ aufbauen, fördern, kräftigen, stärken. Was damit gemeint ist, kann man im heutigen Sprachgebrauch mit den Redewendungen vergleichen: Man baut einen Menschen seelisch auf; oder: man baut seine Muskeln auf; oder: man baut

seine körperlichen Abwehrkräfte auf. – Es heißt also stark machen, fit machen.

Das eigentliche Substanz des Seelsorgemodells findet sich in V.14:

- Weist die Unordentlichen zurecht (*noutheteo*), tröstet die Kleinmütigen (*paramytheomai*), nehmt euch der Schwachen an (*anechomai*), seid langmütig (*makrothymeo*) gegen alle!

Noutheteo ist schärfer als das oben besprochene *parakaleo* und heißt: ermahnen, warnen, zurechtweisen, durchaus auch: konfrontieren.

Paramytheomai ist weicher als *parakaleo* und heißt: ermuntern, Beileid aussprechen, trösten.

Anechomai: Die Silbe *ana-* beschreibt im Griechischen eine aufhebende Bewegung: aufhebend annehmen!

Makrothymeo: *makros* heißt im Griechischen „groß“; *thymos* bedeutet Lebenskraft und ist ein Ausdruck für die Gemütsanlage eines Menschen. D.h. ein großes Gemüt zeigen, großmütig, langmütig sein, ein weites Herz haben.

Paulus sagt: Ich ermahne / ermuntere „euch“. Spricht er damit nur die Leiter an? Offenbar nicht. Anders als z.B. im Petrusbrief spricht Paulus auch an anderen Stellen fast immer die ganze Gemeinde an. Paulus glaubt an die geistliche Befähigung zu gegenseitiger Verantwortung (Mündigkeit!) aller im Leib Christi.	
Verhalten zu spezifische Gruppen:	
Die „Unordentlichen“ → a-taktoi = die aus dem Takt (der Christusbefolge) marschieren	„zurechtweisen“ noutheteo = ein strenger Begriff: warnen, ermahnen, zurechtweisen, konfrontieren
Die „Kleinmütigen“ → oligo-psychoi = die mit einer kleinen Seele (leicht mutlos)	„trösten“ paramytheomai = ihnen zur Seite treten und ihren Blick auf die Dinge (im Glauben) lenken, die ihnen Mut und Hoffnung geben.
Die „Schwachen“ → asthenon = die Kraftlosen (wird auch für „Kranke“ gebraucht). D.h. Menschen, die sich aufgrund ihrer körperlichen oder psychischen Verfassung nicht ändern können.	„annehmen“ anechomai = eigentlich „hochnehmen“, wie man einen Menschen, der zu schwach ist, auf eigenen Beinen zu stehen, aus dem Rollstuhl hochhebt.
Verhalten zu allen:	
Wir stehen nicht einander gegenüber als eine Gruppe, die „beseelsorgt“ werden muss und eine Gruppe von solchen, die über alles erhaben sind und nie Seelsorge brauchen. Potentiell ist jeder von uns gleichzeitig gefordert und betroffen.	
Zu „allen“ →	„langmütig“ sein makro-thymeo : s.o. ein großes Gemüt zeigen, großmütig, langmütig, weitherzig (nicht engherzig) --- Setzt voraus, dass jeder mit etwas zurecht kommen muss und jeder einen Spielraum der Geduld und des Verständnisses braucht.

Fragen:

- Wie erkennt man, welche Menschen zu welcher „Gruppe“ gehören?
- Soll jeder/jede in der Gemeinde diesen Dienst tun?

- Was spricht dafür, diesen Dienst einigen Personen in der Gemeinde zu übertragen?
- Was spricht dafür, dass alle gegenseitig diesen „Hirtendienst“ tun?

Das Seelsorgemodell in Matthäus 18,14-22

¹⁴So ist's auch nicht der Wille bei eurem Vater im Himmel, dass auch nur eines von diesen Kleinen verloren werde.

¹⁵Sündigt aber dein Bruder an dir, so geh hin und weise ihn zurecht zwischen dir und ihm allein. Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. ¹⁶Hört er nicht auf dich, so nimm noch einen oder zwei zu dir, damit jede Sache durch den Mund von zwei oder drei Zeugen bestätigt werde. ¹⁷Hört er auf die nicht, so sage es der Gemeinde. Hört er auch auf die Gemeinde nicht, so sei er für dich wie ein Heide und Zöllner.

¹⁸Wahrlich, ich sage euch: Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel gelöst sein.

¹⁹Wahrlich, ich sage euch auch: Wenn zwei unter euch eins werden auf Erden, worum sie bitten wollen, so soll es ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. ²⁰Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.

²¹Da trat Petrus zu ihm und fragte: Herr, wie oft muss ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Genügt es siebenmal? ²²Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir: nicht siebenmal, sondern siebenmal siebenmal.

Es gibt immer wieder Anlass für Verdruss in einer christlichen Gemeinschaft, besonders dort, wo man auch im Alltag eng zusammen lebt. Das können z.B. wirtschaftliche Beziehungen sein (vgl. 1Thess 4,6).

Der Abschnitt Mt 18,14-22 spielte in der Geschichte der Freikirchen eine belastende Rolle. Geht es darin doch um „Gemeinezucht“, d.h. je nach Schwere eines Fehlverhaltens um Ausschluss vom Abendmahl oder gar Ausschluss aus der Gemeinde. Auf diesem Hintergrund besteht ein hohes Risiko, diesen Text nur als biblisch legitimierten Handlungsablauf zu sehen, den es einzuhalten gilt, wenn man ein Mitglied ausschließen zu müssen meint.

Man kann den Text aber auch mit ganz anderen Augen lesen. Dann fällt einem auf, dass er einen geordneten Prozess anbietet, wenn man mit hoch emotionalen Streiffällen und Fällen von Unrecht und Sünde umgehen muss. Denn in solchen Fällen besteht ja die Gefahr eines ungeordneten Prozesses, der fast zwangsläufig chaotischer verlaufen und außer Kontrolle geraten würde.

Was sind denn „schlechte“ Alternativen zu der angebotenen geregelten Vorgehensweise? -

z.B. Streit, Zorn, Geschrei; Rache und Vergeltung; übles Gerede hinten herum; Parteilungen und Verbitterung.

Wir wollen Mt 18,14-22 als geordneten Prozess in den Blick nehmen, schwere Konflikte zu kanalisieren, bevor es zu einem ernststen Schaden an der Gemeinschaft kommt.

SCHRITT EINS: V.15 „Sündigt aber dein Bruder an dir, so geh hin und weise ihn zurecht zwischen dir und ihm allein.“

Es ist das Gespräch unter vier Augen. Niemand sonst wird mit hineingezogen.

Schon der erste Schritt, so wie bei jedem weiterem Schritt sinngemäß zu ergänzen, mündet in die hoffnungsvolle Erwartung, dass sich das Problem damit erledigt hat und man wieder zur Normalität zurückkehren kann: „Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder gewonnen.“

SCHRITT ZWEI: V.16 „Hört er nicht auf dich, so nimm noch einen oder zwei zu dir, damit jede Sache durch den Mund von zwei oder drei Zeugen bestätigt werde.“

D.h. Eine oder zwei Vertrauensperson, deren Wort Gewicht in der Gemeinde hat, werden beigezogen. Damit wird nicht etwa nur der Druck auf den Beschuldigten erhöht, beim Bemühen um eine Lösung zu kooperieren. Es ist auch eine wichtige Kontrolle für den Beschuldigte. Denn er könnte ja auch irren, falsche Rückschlüsse gezogen haben und so emotionalisiert sein, dass der „das Gras wachsen hört“.

SCHRITT DREI: Erst dann gelangt das Problem an die Gemeindeöffentlichkeit. V.17: „Hört er auf die nicht, so sage es der Gemeinde.“

Wir müssen kurz einhalten um uns klarzuwerden, wie viel Disziplin dieser Prozess von dem fordert, der einen Vorwurf an einen anderen in der Gemeinde hegt. Das ist keineswegs der übliche Weg. Der übliche Weg ist doch der, dass es viel Gerede und Aufregung in der Gemeinde gibt, bevor es überhaupt zu einem klärenden Gespräch kommt.

SCHRITT VIER: „Hört er auch auf die Gemeinde nicht, so sei er für dich wie ein Heide und Zöllner.“

Wie gesagt, zwischen jedem Schritt liegt die Erwartung und Hoffnung, dass man zur Normalität zurückkehren wird. Nur im ungünstigsten Fall ist am Ende eine vertrauensvolle christliche Gemeinschaft nicht mehr möglich. Man begegnet dann dem früheren Bruder, der früheren Schwester wie einem „Heiden“, d.h. wie einem normalen Men-

schen in der Öffentlichkeit, von dem man nicht erwartet, dass er christliche denkt und handelt.

Wir müssen auch hier die Rahmung des Textes beachten!

V.14: Niemand soll verloren gehen! Nicht der Sünder selbst, aber auch nicht der „Kleine“, der den Glauben an die christliche Gemeinschaft verliert, wenn Dinge passieren, die er nicht verkraften kann.

V.19-20: Gebet! Den Willen Christi im Gebet erkennen. Um eine Lösung bitten.

V.21: Vergebungsbereitschaft. Nicht den gekränkten Gerechten spielen.

In diesem Text wird vorausgesetzt dass Unrecht, Streit und Sünde eine christliche Gemeinde tiefgreifend beschädigen und u.U. sogar zerstören können.

Aber was für Sünden sind es denn, die so verheerende Auswirkungen haben?

Im Umfeld der christlichen Seelsorge entstanden die Begriffe „heiße“ Sünden und „kalte“ Sünden. Die „heißen“ Sünden sind die Sünden der Jugend, Zorn und Leidenschaft, gerade auch im sexuellen Bereich. Sind das die besonders zerstörerischen Sünden? Martin Luther hat nur einmal Gemeindegerechtigkeit geübt. Er hat dabei einen Mann ausgeschlossen, der Wucherzinsen von seinen Mitmenschen genommen hat – das war eher eine berechnende „kalte“ Sünde. Man muss sich jeweils die Frage stellen, ob nicht selbstgerechte Hinterhältigkeit und Ohrenbläserei, Geiz, Neid und Machtpolitik eine christliche Gemeinde tiefer schädigen, als die heißen Sünden. Trotzdem sind es die „heißen“ Sünden, die für die größten Aufregungen in der Gemeindegerechtigkeit sind.

Die Gemeindegerechtigkeit scheint mir die Frage von Gemeindeausschluss dann aktuell zu werden, wenn jemand für ein Verhalten und eine Lebensweise, „missioniert“, die nicht mit dem Glauben vereinbar sind und dabei Menschen missbraucht, geschädigt und verführt werden.

Die Androhung des Ausschlusses darf aber nicht zum Standardrepertoire der gemeind-

lichen Seelsorge gehören. Mir geht dabei ein Satz durch den Kopf, den ich einmal gehört habe: „Die Christen sind die einzige Armee, die ihre Verwundeten erschießt.“ Wenn jemand durch eigene Sünde oder Verirrung zu den Verwundeten gehört, muss er Hilfe finden, behandelt und ggf. in einem überlegten Prozess rehabilitiert werden.

In den evangelischen Kirchen (und Freikirchen) ist der zeitweilige Ausschluss vom Abendmahl als „kleiner Bann“, d.h. als kleine Form der Gemeindegerechtigkeit bekannt (wenn auch heute kaum praktiziert). Ich lehne dies ab. Denn die Teilnahme am Abendmahl ist keine Auszeichnung dafür, dass man alles richtig gemacht hat, sondern ein erneutes Suchen nach der vergebenden Gnade. Auch Signale, jemand solle nicht mehr in den Gottesdienst kommen, solange das Problem bestehe, halte ich für falsch: Wann braucht ein Christ die Gemeinde, die Gemeinschaft, den Gottesdienst, das gepredigte Wort Gottes mehr als dann, wenn er Mist gebaut hat?

Es kann aber sinnvoll sein, eine leitende Mitarbeit in der Gemeinde ruhen zu lassen. Das soll dann nicht unter dem Aspekt einer „Strafe“ gesehen werden. So ein Vorgehen kann dazu dienen, einen Christen aus der Schusslinie zu bringen und ihm nahelegen, sich auf die Bewältigung der Lebenskrise zu konzentrieren. Das muss dann aber mit dem Angebot von seelsorgerlicher Unterstützung und bewusster (Weiter-)pflege der geschwisterlichen Gemeinschaft verbunden sein.

Matthäus 18 ist nicht ein Damoklesschwert, das über den Gemeindegliedern schwebt, sondern beschreibt einen geordneten Prozess für Fälle, in denen eine Gemeinde durch ein schweres Fehlverhalten von einzelnen Mitgliedern gefährdet und gelähmt ist. Matthäus 18 will verhindern, dass Streit, Geschrei, Vorwürfe und Gerede ein Chaos stiften, das die Gemeinde tiefgreifender beschädigt und vergiftet als eine schmerzhaft aber geregelte Aufarbeitung.

Das Seelsorgemodell in Galater 6,1-5

¹Liebe Brüder, wenn ein Mensch etwa von einer Verfehlung ereilt wird, so helf ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, ihr, die ihr geistlich seid; und sieh auf dich selbst, dass du nicht auch versucht werdest. ²Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. ³Denn wenn jemand meint, er sei etwas, obwohl er

doch nichts ist, der betrügt sich selbst. ⁴Ein jeder aber prüfe sein eigenes Werk; und dann wird er seinen Ruhm bei sich selbst haben und nicht gegenüber einem andern. ⁵Denn ein jeder wird seine eigene Last tragen.

Nach Luthers Übersetzung wird der „Seelsorgefall“ von einer Verfehlung „ereilt“.

Das dahinter stehende Griechische Wort heißt *prolambano* und hat zwei Nuancen: (1) unüberlegt, verfrüht etwas tun, gewissermaßen sich impulsiv von etwas übertölpeln lassen; (2) sich bei etwas erwischen lassen, von einer Sache eingeholt werden, von etwas betroffen sein.

Die Situation, die Paulus hier voraussetzt ist vermutlich die: ein Christ ist in etwas hineingeraten und hat zunächst versucht, es zu vertuschen. Die Verfehlung ist dann in der Gemeinde ruchbar geworden und hat für Aufregung gesorgt. Man hat ihn „ertappt“.

Überaus bemerkenswert ist, dass im Fortgang des Textes wenig über den „Fall“ gesagt wird, sehr viel jedoch über die Haltung derer, die eine seelsorgerliche Einstellung und Verhaltensweise zu dem Bruder/der Schwester finden müssen. Der Text handelt also von der seelsorgerlichen Grundhaltung.

Christen, die sich nun diesem Problemfall widmen müssen – oder sich eifrig darauf stürzen wollen –, werden folgende Handlungsanweisungen vorgegeben:

Die Zielsetzung muss sein: zurecht helfen. Es geht elementar um eine positive, helfende Zielsetzung, nicht um eine Zurschaustellung und Bestrafung.

Ausdrücklich fügt der Apostel hinzu: „ihr, die ihr geistlich seid...“ Sanft und geduldig zu sein ist nicht nur denen geboten, die selber „Dreck am Stecken“ haben. Geistlich sein heißt nicht überlegen, streng, kompromisslos ungehalten, moralisch empört sein, sondern...

...sanftmütig sein. Darin zeigt sich das Wesen des Heiligen Geistes.

In einem solchen Klima der Sanftmut bedeutet „zurecht helfen“: Wege suchen, Brücken bauen, wieder auf die richtige Spur verhelpfen. Verurteilen, disziplinieren, sich distanzieren kommt hier nicht ins Bild.

V. 1 endet mit einer unerwarteten Phrase: „Sieh auf dich selbst, dass du nicht auch versucht werdest.“ Diese Aussage bedeutet wohl: Betrachte dich selbst auch als (potentiell) angreifbarer Christ. Nimm nicht die Haltung ein: So etwas kann mir doch nicht passieren.

Tragt gerade in solchen Situationen einander die Last (V.2)! Wälzt die Last nicht einfach auf den ertappten Sünder ab mit der Einstellung: Das hat er sich selbst eingebrockt, jetzt muss er es auch auslöffeln.

Paulus sieht offenbar in der gegenseitigen Seelsorge einen Bereich, in dem sich Überlegenheitsgefühle tummeln können. V.3 ist wohl in dem Sinn zu verstehen: Bläh dich nicht auf! Spiel dich nicht auf! Polier nicht auf Kosten des Sünders dein eigenes geistliches Image.

Überprüfe vielmehr, wie du mit deiner eigenen Christusunachfolge und mit deinem Leben zurecht kommst. Wenn da vieles gut läuft, dann sei dankbar, aber bescheiden und still (V.4)

V.5: Das Leben des offenbar gewordenen „Sünders“ ist nicht dein Leben. Du gehst nicht in seinen Schuhen. Seine Vorgeschichte ist anders als deine. Darum sage nicht: Ich hätte das so gemacht, sondern nimm ernst, dass jeder seinen eigenen Weg aus der Krise oder Misere finden muss. Du kannst bis zu einem bestimmten Punkt die Last eines anderen mittragen (V.2), aber du sollst ihm nie die Bürde und Würde der Eigenverantwortung für sein Tun und Verhalten wegnehmen. Gib ihm also Raum, seine Lösung zu finden!

Galater 6,1-5 stellt ein höchst bemerkenswertes Modell für seelsorgerliche Haltung dar. Es hat bis heute nichts von seiner Geltung eingebüßt und hält auch dem Licht moderner Erkenntnisse stand.

Zusammenfassung

Welches Verhalten fordert das NT für die christliche Gemeinschaft?

Wir haben im NT einige **längere Text**, die sich eingehend dieser Frage widmen.

PHILIPPER 2,1-4: Dieser Abschnitt behandelt das Thema unter dem Aspekt, dass Christus selbst das beste Vorbild ist für die Haltung,

nicht um eigene Ehre, Größe und Status besorgt zu sein.

EPHESER 4,1-6: Dieser Abschnitt behandelt das Thema unter dem Aspekt, dass Gott selbst die Einheit und den Frieden in der Gemeinde begründet hat.

EPHESER 4,25-32: Dieser Abschnitt behandelt das Thema hauptsächlich unter dem Aspekt wie wir in der Gemeinde miteinander reden.
 KOLOSSER 3,12-17: Dieser Abschnitt behandelt das Thema unter dem Aspekt, dass die Kräfte des Gemeinschaftslebens sich wie kreisförmige Wellen bis ins Alltagsleben ausbreiten.
 JOHANNES 4,7-21: Dieser Abschnitt behandelt das Thema unter folgendem Aspekt: die

Liebe, die Gott IST, die Retterliebe Gottes zu uns, unsere dadurch geweckte Liebe zu Gott und die Liebe zum Bruder und zur Schwester sind unteilbar! Eines fließt ins andere. - Dieser Text ist ein wichtiger Grundlagentext für die christliche Geschwisterliebe. Erstaunlicherweise bringt Johannes kaum konkrete Anleitungen für die Praxis des Gemeinschaftsverhaltens.

Einzelne Aspekte des richtigen Gemeinschaftsverhaltens

einander ermahnen in Christus; ermutigen, ermuntern, aufeinander achten.	Phil 2,1 u.ö.
einander trösten in Liebe	Phil 2,1; 1.Thess 5,14
herzliche Liebe und Barmherzigkeit	Phil 2,1
eines Sinnes sein, einmütig sein, einträchtig sein. Nicht: jeder denkt und macht wie er will. Sondern: das Gemeinsame suchen, stärken, an einem Strang ziehen.	Phil 2,2; Röm 12,16
Einheit und Frieden achtsam bewahren	Eph 4,3
gleiche Liebe haben; nicht: ein paar sind für Liebe zuständig, ich gebe mich meinen Launen hin, bin wie ich bin, nicht Grüppchendenken, sich spontaner Sympathie und Antipathie hingeben („den mag ich eben nicht“)	Phil 2,2
nichts aus Eigennutz tun und um eigener Ehre willen tun; eigene Vorteile, eigenen Gewinn (auch immateriell, z.B. Ansehen) bewusst aus der Hand geben, gut dastehen wollen, das eigene Image polieren.	Phil 2,3
in Demut einer den anderen höher achten als sich selbst; einer dem anderen in Ehrerbietung zuvorkommen; „hinunterdenken“ nicht: nach oben streben	Phil 2,3; Röm 12,10; Röm 12,16:
nicht das Eigene anstreben, sondern auch das, was dem anderen dient	Phil 2,4; 1.Kor 14,26
ohne Falsch, ungeheuchelt; wahrhaftig sein in der Liebe	Röm 12,9; Eph 4,15
herzlich gegeneinander sein; emotionale Anteilnahme.	Röm 12,10.15; Eph 4,32.
gegenseitige Ehrerbietung; geschwisterliche Nähe darf nicht zu respektlosem Verhalten missbraucht werden. Den anderen erhöhen, ihn stärken	Röm 12,10
sich der Nöte annehmen; auch materieller Nöte: Kranke, Witwen, Waisen; Reisende; Gefangene	Röm 12,13; Hebr 13,3
Gastfreundschaft (für reisende Mitchristen)	Röm 12,13; Hebr 13,2
Haltet euch nicht selbst für klug	Röm 12,16
nicht vergelten, sich nicht selbst rächen; nicht nur gegenüber Mitchristen	Röm 12,19
verurteilt einander nicht	Röm 14,13
nicht die eigene Freiheit rücksichtslos durchdrücken	Röm 13; 1.Kor 8,9-13
Demut, Sanftmut, Geduld	Eph 4,2
Lüge ablegen und die Wahrheit reden	Eph 4,25
nicht dem Zorn freien Lauf lassen, sondern am selben Tag Beruhigung finden	Eph 4,25
kein faules Geschwätz, sondern reden, was gut ist, aufbaut und Segen bringt; nicht Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte, Lügen	Eph 4,29; Kol 3,8f:
Alle Bitterkeit, Grimm, Zorn, Geschrei und Lästerung sei fern samt aller Bosheit.	Eph 4,31
nicht Böses mit Bösem vergelten, dem Guten nachjagen; in der Gemeinde und darüber hinaus	1.Thess 5,15
die Gemeinschaft nicht ausnützen. Selbst vom Nehmer zum Geber werden	2.Thess 3,6-16; Eph 4,28
einander mit den eigenen Fähigkeiten und geistlichen Begabungen dienen	1.Petr 4,10; Eph 4,7.15-16; 1.Kor 12-14

Es geht in Summe also um...

...eine geistlich gereifte Haltung zu sich selbst:

Bescheiden, demütig, nicht auf das Eigene bedacht, unbesorgt um eigene Ehre und Status

...die richtige Grundhaltung zum Bruder, zur Schwester:

Sie sind von Christus erlöst, berufen und mir zur Seite gestellt; nicht von natürlicher Sympathie und Antipathie bestimmt

...angemessene Verhaltensweisen:

freundlich, mitfühlend, aufs Gemeinwohl bedacht, den anderen stärken und aufwerten, barmherzig

...eine erneuerte Art des Redens:

Reden ist genau so wichtig wie das Handeln; daher auch beim Reden: freundlich, mitfühlend, aufs Gemeinwohl bedacht, den anderen stärken und aufwerten, barmherzig

... eine bestimmte Haltung zur Gemeinschaft als ganzer:

→ die Gemeinschaft nicht ausnützen, sondern:

→ einander dienen: Gemeinschaft ist von Gott her als Aufgabe zugewiesen, die man nicht (wie in Jak 2,15-16) salbungsvoll abwimmeln kann.

→ einander im Glauben bestärken, unterstützen, aufbauen, korrigieren

Das richtige Verhalten zwischen Leitenden und Geleiteten

Dieser Abschnitt ist ein Nachtrag zur Bibelstundenreihe und wurde dort nicht mehr behandelt.

Bevor wir relevante Bibelstellen betrachten, wollen wir einige Überlegungen zu dem Thema anstellen.

Geht man von der Leibstruktur der christlichen Gemeinde aus, dann gewinnt der Begriff „einander“ (*allelous*) auch beim Thema Leitende / Geleitete an Bedeutung. Die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass viele in der Gemeinde die Rolle von einem Leitenden in die eines Geleiteten hin und her wechseln. Ein kleines Beispiel: Der Gemeindegliederleiter geht auch in den Chor und lässt sich dort vom Chorleiter / der Chorleiterin leiten. Ein Pastor macht eine Bergwanderung und lässt sich dabei von einem berg erfahrenen Gemeindegliedermitglied leiten und muss ihm aufs Wort folgen.

In der Charismenliste 1.Kor 12 u.ä. ist vorgesehen, dass es ausgeprägte Leitungsbegabungen und somit auch Leitungspersönlichkeiten gibt. Unter ihnen sind solche die visionär vorangehen und solche, die eher wie Hirten hinten nachgehen und schauen, dass alle mitkommen und jeder zu seinem Recht kommt. Damit ist aber nicht gesagt, dass nicht viele, vielleicht sogar alle einmal in die Situation kommen, etwas zu leiten.

In der Entwicklung eines Menschen lassen sich drei Phasen unterscheiden, die auch im Rahmen der Gemeinde Bedeutung haben:

(a) DIE KINDLICHE PHASE: das geleitete Kind fügt sich dem Leitenden (Eltern, Lehrer), solange es kontrolliert wird. Innerlich muckt es dagegen auf und sucht Wege, sich der Kontrolle

zu entziehen, sich Freiräume zu schaffen. Belohnung und Strafe, nicht Einsicht, sind die Triebkräfte. – Dieses Verhaltensmuster kann (in bestimmten Lebensbereichen zumindest) bis ins Erwachsenenalter nachwirken.

(b) DIE ADOLESCENTE (PUBERTÄRE) PHASE: Jede Leitung, jede Autorität ist sofort ein rotes Tuch und wird prinzipiell bekämpft, als Abwertung und Erniedrigung erlebt. Im europäischen Kontext mit dem Erbe der anti-autoritären 68er Jahre kann es immer wieder vorkommen, dass jegliche Leitungsfunktion sofort unter den Generalverdacht des Machtmissbrauchs und des Eigeninteresses fällt. – Auch dieses für die adoleszente (pubertäre) Phase typische Verhaltensmuster kann bis ins Erwachsenenalter nachwirken. Dabei fallen negative Erfahrungen in der eigenen Adoleszenz ins Gewicht, ebenso wie charakterliche Grundprägungen. Personen mit einer ausgeprägten Unkonventionalität lehnen „Regeln“ spontan ab und nehmen Leitende vorschnell als dominant wahr und reagieren auf sie kratzborstig.

(c) DIE REIFE PHASE: Es ist typisch für einen Erwachsenen zu verstehen, dass es ohne Leitung nicht geht, dass einmal der, ein anderer jener die Funktion, den Dienst der Leitung ausübt, sonst kommt man nicht voran. Man kann selbst (mehr oder weniger gut) die Rolle des Leitenden einnehmen, kann sich aber auch leiten lassen. Aus der eigenen Erfahrung des Leitens weiß man, dass man nicht leiten kann, wenn sich die anderen nicht leiten lassen. Bild: Ein Bergföh-

rer muss sich ständig mit der Wandergruppe darüber streiten, warum er hier und nicht woanders den Aufstieg wählt, warum jetzt und nicht später eine Rast eingelegt wird etc.. Sie werden nie den Gipfel erreichen, zumindest werden sie sich den Tag gegenseitig vergällen.

Ein Mensch, der eine reife Haltung sowohl zum eigenen Leiten als auch zum Geleitetwerden entwickelt hat, macht es dem/der jeweils Leitenden nach Möglichkeit leicht. Er hat dabei nie das Gefühl, seine Würde als eigenverantwortlicher Erwachsener einzubüßen. Weder fühlt er sich als „kleiner Gott“, wenn er leitet, noch als gedemütigter Befehlsempfänger, wenn er sich von anderen leiten lässt.

Das ist das Ideal, das natürlich nicht immer erreicht wird.

Es gibt leitungsbegabte Männer und Frauen, die ein überstark ausgeprägtes Dominanz- bzw. Überlegenheitsbedürfnis haben. Sie müssen immer „die Nase vorne haben“ (ein Bild, das dem Verhalten von Hunderüden in einem Rudel entnommen ist). Sie reagieren auf andere leitende Personen reflexartig mit Rivalität. – Im Kontext einer christlichen Gemeinde ist es problematisch, wenn Menschen es nicht aushalten, einmal nicht zu leiten. Das müssen „geborene LeiterInnen“ trainieren.

Nun also zu einigen relevanten Bibelstellen unter dem Gesichtspunkt: Vom richtigen Verhalten in der christlichen Gemeinschaft. Die erste Gruppe von Zitaten betrifft die besondere Verantwortung von Leitenden. Zu ihnen gehören nach ntl. Verständnis auch Lehrer und Hirten.

- JAKOBUS 3,1: Liebe Brüder, nicht jeder von euch soll ein Lehrer werden; und wisst, dass wir ein desto strengeres Urteil empfangen werden.
- MARKUS 9,42: Und wer einen dieser Kleinen, die an mich glauben, zum Abfall verführt, für den wäre es besser, dass ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt und er ins Meer geworfen würde.
- 1Petrus 5,2 Weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist; achtet auf sie, nicht gezwungen, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt; nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund.

Hier wird Personen, die über lange Zeit in einer leitenden Funktion sind ein hohes Maß an Verantwortung auferlegt, für das sie vor Christus Rechenschaft ablegen müssen. Dazu kommt, dass sie für diese Funktion reifen müssen und (weitgehend) Selbstbezo-

genheit und Selbstgefälligkeit ausfiltern müssen. Es ist unabdingbar, dass sie eine geistliche Art entwickeln, ihren Dienst zu tun. Davon spricht das Zitat aus 1. Petrus (s.o.).

Die zweite Gruppe von Zitaten betrifft die Bereitschaft der anderen, sich leiten zu lassen. Sie klingen auf dem Hintergrund einer anderen Kultur und Zeit allesamt „autoritär“, lassen sich aber in unsere heutige Kultur hinein modulieren bzw. transponieren.

- THESSALONICHER 5,12-13: Wir bitten euch aber, liebe Brüder, erkennt an, die an euch arbeiten und euch vorstehen in dem Herrn und euch ermahnen; ¹³habt sie umso lieber um ihres Werkes willen.
- 1.KORINTHER 16,15-16: Ich ermahne euch aber, liebe Brüder: Ihr kennt das Haus des Stephanas, dass sie die Erstlinge in Achaja sind und haben sich selbst bereitgestellt zum Dienst für die Heiligen. ¹⁶Ordnet auch ihr euch solchen unter und allen, die mitarbeiten und sich mühen!
- HEBRÄER 13,17: Gehorcht euren Lehrern und folgt ihnen, denn sie wachen über eure Seelen — und dafür müssen sie Rechenschaft geben -, damit sie das mit Freuden tun und nicht mit Seufzen; denn das wäre nicht gut für euch.

Es gibt also auch eine Verantwortung derer, die geleitet werden, sich leiten lassen, bzw. nicht leiten lassen wollen.

Was aber ist in Hebräer 13,17 (s.o.) gemeint, dass es „nicht gut“ ist für die Gemeinde, wenn Leiter vor Christus nur mit Seufzen Verantwortung ablegen können?

Im Kontext ist offenbar an das jenseitige Gericht gedacht. Auch die Geleiteten müssen demnach Verantwortung ablegen für ihr Verhalten gegenüber Leitenden. Aber Stolpersteine, die den Leitenden in den Weg gelegt werden, sind auch hier und jetzt schon „nicht gut“ für die Gemeinde: Die Leitenden verlieren die Freude. Ihre Visionen werden im Widerspruch zerrieben, zerredet und „abgefackelt“. Ihre Begeisterungsfähigkeit erlahmt und erstirbt. Die väterlich/mütterlich fürsorgliche und schützende Grundhaltung geht verloren. Sie beginnen, die, die sie leiten sollen als „Gegner“ wahrzunehmen, vor denen sie sich schützen müssen.

Das ist wahrlich hier und heute schon „nicht gut“ für eine Gemeinde.

Auch in dem Bereich Leitende und Geleitete gilt es demnach ein geistliches reifes „Einander“ und „Miteinander“ zu entwickeln.